

Lebtag verkehrt hat, hebt mit besonderem Nachdrucke hervor, daß (der bei Kreyßig u. A. an zweiter Stelle genannte) Melchior Pöhler der erste luth. Pastor dieses Ortes gewesen sei. — K. Kirchner in seiner Biographie Adam Sibers — Chemnitz 1887 — glaubt die Schwierigkeit, die in der Thatsache liegt, daß die Berichterstatter aus älterer Zeit von dem Pastorate Sibers in Schönau nichts wissen und die von unserem Chronisten in so augenfälliger Weise vermehrt wird durch die Annahme lösen zu sollen, daß Stephan Siber der Sekte

tume" spricht, von dem Gott „unsere lieben Vorfahren allergnädigst erlöset hat“, als er zur Zeit der Einweisung des ersten lutherischen Pastors Melchior Pöhlers durch D. Martin Luthers selbst-eigene Person“ „mit seinem heiligen göttlichen Worte begabet“, welches „so ungefähr anno 1538 geschehen“. Hier liegt doch wohl ein Rätsel vor, daß der Lösung noch bedarf. —

An eine Ansiedelung böhmischer Brüder erinnert hier nichts. Wohl aber ist in späterer Zeit, am Anfange des 17. Jahrhunderts, ein um feines



Pfarrhaus zu Schönau.

der böhmischen Brüder angehört und bei ihnen eine Predigerstelle bekleidet habe. Wäre dem so, dann erklärte sich auch, wie der spätere erste Grimmische Rektor Adam Siber schon anno 1516 in einem Pfarrhause und als der Sohn eines Pfarrers hat geboren werden können. Gegenüber dieser Annahme liegt aber die Frage doch recht nahe: Wie war es möglich, daß bei den Nachkommen dieser böhmischen Brüder schon nach kaum hundert Jahren die Erinnerung an ihrer Gemeinde Vorzeit und an die religiöse Stellung ihrer Väter zur mittelalterlichen Kirche so völlig verwischt sein konnte, daß der unter ihnen lebende Chronist jener Morgenröte des schon anbrechenden Tages nicht nur nicht mit einem Worte gedenkt, sondern geradezu gegenteilig von „finsterem Papst-

evangelischen Glaubens willen Vertriebener in Schönau eingewandert, Michel Kunz mit Namen, der hier eine Mühle erwarb, die heute noch in den Händen seiner Nachkommen ist und über deren Thür man heute noch die Jahreszahl 1625 liest. Er hinterließ jedem seiner drei Söhne nicht nur eine Mühle — die oben erwähnte Rotmühle in Schönau, die Königsmühle in Wildenfels und die dermalige Holzschleiferei in Grünau, — sondern auch ein Gedenkstück, das er einst aus dem Hause seiner Väter auf den Thränenweg ins „Elend“ mit sich getragen haben soll. Dem Ältesten eine große goldene Denkmünze, dem Andern ein Besteck (Messer und Gabel) mit elfenbeinernen kunstvoll geschnitztem Griff in Holz, gefütterter Scheide aus starkem gepreßten